

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Auf den Spuren russischer Kultur in Masuren

Waren die größeren Grenzstädte beim ersten Russeneinfall einigermaßen glimpflich davongekommen, sollten sie jetzt beim zweiten Besuch der Russen die Kulturtätigkeit des Panславismus in erhöhtem Maße kennen lernen. „Die Einwohner in Stadt und Land,“ wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Lyda geschrieben, „hatten es diesmal zwar vorgezogen, mit der russischen „Freiheit“ nicht zu nahe in Berührung zu kommen, und waren geflüchtet. So hatten die „Kulturträger des Zarismus“ die schönste Gelegenheit, sich ungestört zu betätigen, und die hinterlassenen Spuren ihrer „Ordnungs- und „Reinlichkeit“ drängen sich der langsam in die Heimat zurückkehrenden Bevölkerung auf Schritt und Tritt dermaßen auf, daß wohl keiner, der sie zu schauen Gelegenheit hatte, sie jemals in seinem Leben vergessen wird.

Schon seit zwei Wochen wird nun an der Beseitigung des Schmutzes und Unrats aus den Wohnungen gearbeitet, und zwar mit zahlreichen Abteilungen, bestehend aus acht bis fünfzehn russischen Gefangenen, die von LandsturMLEuten bewacht und zur Arbeit angehalten werden. Einen besonderen Eindruck von der kulturellen Wirksamkeit des Russentums wird der Leser aber empfangen, wenn er hört, daß die maßgebenden militärischen Stellen auch vor Leichenschändungen nicht zurückgeschreckt sind. Auf dem evangelischen Friedhof, wo sich eine große Anzahl von Erbbegräbnissen mit ausgemauerten Gewölben befinden, sind dieselben erbrochen, die beigelegten Leichen aus den Zinkfärgen entfernt und letztere entwendet worden. Ob man die Särge nun ihres Metallwertes wegen (wie die Türdrücker, kupfernen Kessel usw.) gestohlen hat, oder ob es geschah, um gefallene Offiziere in die Heimat zu transportieren, mag dahin gestellt sein. Jedenfalls zeigt sich darin eine Gefühllosigkeit, die sich mit der angeblichen Kulturmission schlecht verträgt. Die ermittelten Leichen sind übrigens in einem Massengrab wieder beigelegt worden.“

Trübe Bilder aus der Russenzeit entwirft auch das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. G a i g a l a t im „Berliner Lokalanzeiger“. Er erzählt: „Ostpreußen von dem Feinde geräumt! Diese erfreuliche Botschaft hatte mich veranlaßt, das Abgeordnetenhaus in Berlin auf einige Tage zu verlassen und auf die heimatlichen Fluren Litauens, die fast drei Monate hindurch von den Tatarenhorden Rußlands besetzt waren, hinauszufahren, um mit eigenen Augen die Folgen russischer Kriegsführung zu schauen.

Mich interessierte dabei besonders das Gebiet jenseits der Memel, die nördlichen Teile der Kreise Ragnit und Tilsit, jene fruchtbaren, reich bevölkerten Landstriche, aus denen der Feind in der Richtung auf Tauroggen und darüber hinaus vertrieben wurde. Tilsit, die Stadt „ohne Gleichen“, bot jetzt das Bild der bunten Militärstadt. Aber auch das Landvolk war zahlreich vertreten. Viele häuerlich gekleidete, meist Litauisch sprechende Flüchtlinge, mit ernsten Gesichtern, oft tränenfeuchten Augen, bildeten auf den Straßen Gruppen. Da höre ich: „Von uns haben sie aber auch alles genommen! Wovon sollen wir nun leben, womit uns kleiden?“ — „Unsere Großmutter fanden wir zu Hause tot, auch im Nachbarhause lag eine tote Frau!“ — „Alle Zurückgebliebenen haben sie fortgeschleppt: die kleinen Kinder und die alten Männer; bloß im Kirchort W i l l i s c h e n haben sie drei kranke Frauen zurückgelassen. Der russische Arzt hat gesagt: „Was soll ich mit dem Krüppelpack?“ Und so tönte weiter Klage um Klage...

Ein Auto war in Tilsit nicht zu bekommen. Der Oberbürgermeister, jenes wackere Stadtoberhaupt, das während der dreiwöchigen Okkupation durch die Russen im Herbst, während alle Lokalbehörden sich geflüchtet hatten, den Kopf nicht verloren und durch persönliches Standhalten und wackere Fürsorge die Stadt und die benachbarten Landkreise vor Verwüstungen und Not bewahrt hatte, bedauerte, mir auch nicht helfen zu können; die militärischen Requisitionen hätten auch die städtischen Fuhrwerke alle betroffen.